

Wie das Internet unser Denken verändert

Wer häufig online ist, denkt, liest und lernt anders als reine Bücherwürmer. Eltern, Schüler und Lehrer stehen deshalb vor neuen Herausforderungen.

Text Kathrin Schwarze-Reiter Foto Johanna Bossart

Mal angenommen, dieser Text würde nicht gedruckt vor Ihnen liegen, sondern Sie würden ihn im Internet lesen. Würden Sie ihn anders lesen? Ganz bestimmt. Längst hätten Sie weitergeklickt, wenn Sie das Thema nicht interessieren würde. Wären Sie doch ein bisschen neugierig, würden Ihre Augen wahrscheinlich von der Überschrift zum Bild springen, dann an den Zwischentiteln oder Anfängen der Absätze hängenbleiben. Zwischendurch würden Sie auf die Anzeige eines Online-Shops klicken, Ihre Mails checken und irgendwas googeln. Ganz sicher würden Sie den Artikel nicht von vorn bis hinten lesen. Wenn doch, würden Sie lieber auf «Drucken» klicken und ihn später in Ruhe durchackern.

Online-Leser sind ungeduldig: Studien zeigen, dass sie einer Internet-Seite nur wenige Sekunden eine Chance geben. Gefällt sie

ihnen gut, verweilen sie länger. Durchschnittlich 40 Sekunden bleiben die Besucher auf einer Seite. Frauen achten dabei stärker auf Navigation und Text, Männer auf die Fotos.

Online-Leser sind ständig auf dem Sprung

Online und offline unterscheidet sich unser Leseverhalten eklatant. Während ein Buch die Aufmerksamkeit fängt und uns von den alltäglichen Ablenkungen abschottet, tut das Internet genau das Gegenteil. Es streut die Aufmerksamkeit und lässt uns jederzeit für Einflüsse von aussen verfügbar werden. Ständig ist man auf dem Sprung zum nächsten Klick, kratzt nur an der Oberfläche: Man mailt, postet, twittert, sucht, klickt, schaut lustige Videos und liest nebenbei die neuesten Nachrichten. Selten steigt man in einen Text tiefer ein.

Doch lernt man dadurch tatsächlich weniger? Das Internet ist ein Ort des unbegrenzten Wissens. Jedem sind Informationen zugänglich, und jeder kann sein Wissen mitteilen. Sei sein Interessensgebiet noch so speziell, es wird Leser geben, die genau danach gesucht haben. Vom Schreibtisch aus bereist man die ganze Welt oder tritt mit hochkarätigen Wissenschaftlern in Kontakt und verfolgt internationale Entwicklungen in Echtzeit. «Dieser globale Wissensspeicher ist eine Revolution», sagt Neurobiologe Gerald Hüther. «Er entbindet unser Gehirn von der lästigen Aufgabe des blossen Auswendiglernens, und wir können uns endlich wieder dem Nachdenken und Problemlösen widmen.»

46 Schreibanreize der sozialen Netzwerke

Alles ist möglich, und alles ist demokratisch. Politische Einmischung und Kontrolle durch die Bürger sind leichter als je zuvor. Das erklärt, weshalb gerade autoritäre Regime die Macht des Netzes so fürchten und die freie Meinungsäußerung durch Zensur einzudämmen versuchen. Jeder kann Autor sein, Texte verfassen, Videos hochladen, egal, ob er sich mit einem Thema auskennt oder nur so tut. Soziale Netzwerke bieten Jugendlichen wesentlich mehr Schreib- anreize als jede Deutschstunde.

Aber wird ihre Schreib- und Lesefähigkeit dadurch wirklich besser? Bildungsstudien fanden Anzeichen, dass die Online-Affinität von Jungs ihre Lesekompetenz bei Internet-Texten erhöht. «Die Begründung liegt in der Anziehungskraft, die das Internet besonders auf Jungen ausübt», erklärt Hüther. «Jungen haben das dringende Bedürfnis, etwas wirklich Wichtiges zu leisten, etwas zu können. Sie wollen bedeutsam sein.» Das Netz ist dafür die ideale Plattform, ein Raum für Heldentaten und Selbstdarstellungen.

Klassische Medien haben das Nachsehen. Das Internet saugt Zeit aus anderen Lebensbereichen: Während 89 Prozent der 12- bis

19-Jährigen täglich oder mehrmals wöchentlich online sind und ebenso viel Prozent fernsehen, hören lediglich 78 Prozent regelmässig Radio, nur 44 Prozent lesen Bücher – wobei sich der Trend seit einigen Jahren abschwächt und wieder mehr gelesen wird.

Neue Medien ordnen die Welt neu

Jedes neue weltbewegende Medium entwickelt eine enorme Veränderungsenergie. Es ordnet sich der bestehenden Welt nicht unter, sondern ordnet die Welt neu, so drückt es der Autor Uwe Jean Heuser aus. «Die Druckerpresse, die Johannes Gutenberg vor 561 Jahren anwarf, vervielfältigte zunächst nur die bis dahin handgeschriebenen Schriften. Dann aber veränderte sie die Art und Weise, wie man lernte und forschte, wie man vorankam im Leben, wie die Gesellschaft debattierte und was sie unter 'Wissen' verstand. Der Telegraf oder das Radio – damals neue Medien – veränderten später ebenfalls die Welt.»

«Die Fähigkeit, der Maschine Informationen zu entnehmen, hat die Fähigkeit, diese ohne Hilfsmittel zu erinnern, abgelöst.»

Auch das Internet beeinflusst die Art und Weise, wie wir denken und kommunizieren, lernen und recherchieren. Es braucht Raum, auch in unseren Köpfen. «Das Netz greift in nicht weniger als die Struktur unseres Gedächtnisses ein», davon ist der britische Autor Ben Macintyre überzeugt. «Gelehrsamkeit und Erfahrung, ein Wissensschatz, den ein Einzelner über Jahre hinweg aufgebaut hat, sind heute weniger wert als die Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit auf etwas zu richten und es aufzubereiten: Die Fähigkeit,

der Maschine Informationen zu entnehmen, hat die Fähigkeit, diese ohne Hilfsmittel zu erinnern, abgelöst.» Man muss sich nichts mehr merken, sondern nur noch wissen, wo man es findet. An Geburtstage erinnert Facebook, die Hauptstadt von Kenia googelt man geschwind. Und eine App erinnert Frauen an den Beginn der nächsten Periode.

Effizienztraining für das Gehirn

Killt das Netz das Langzeitgedächtnis? Verflacht es das Denken? Die Wissenschaft ist sich in diesem Punkt noch uneins. Zu jung

im Kurzzeitgedächtnis zwischengelagert als im Langzeitgedächtnis gespeichert wird. Das Gehirn wird auf Effizienz trainiert, um schneller über Unwichtiges hinwegzugehen.

Bei älteren Menschen, die den Umgang mit dem Internet neu lernen, wurden positive Auswirkungen auf die Merk- und Entscheidungsfähigkeit nachgewiesen. Londoner Taxifahrer entwickeln grössere Hippocampi – der Teil des Gehirns, der massiv an Navigationsaufgaben beteiligt ist –, wenn sie sich durch das komplizierte Strassennetz manövrieren müssen. Verwenden sie ein Navi, verkümmert die Gehirnregion wieder. Videospiele verbessern signifikant die räumliche Wahrnehmung. Allerdings wurde dieser Effekt nur bei Killerspielen beobachtet, Puzzlespiele wie «Tetris» trainieren die visuelle Vorstellungsfähigkeit nicht.

Gehirne sind äusserst anpassungsfähig: «Tatsächlich hat die Forschung im letzten Jahrzehnt gezeigt, dass unser Gehirn sich verändert, wächst und sich auf dramatische Weise anpasst, wenn wir auf neue Weisen mit der Welt interagieren», sagt die amerikanische Psychologin Lera Boroditsky. Alle Erfahrungen, die wir machen – auch die mit dem Internet –, haben Auswirkungen auf

Zum Überleben gehört heute, dass man sich in der digitalen Welt zurechtfindet.

ist die neue Technologie – und zu einflussreich das individuelle Verhalten des Nutzers. Bisher gibt es lediglich Teilantworten, Indizien dafür, dass Wissen, das man sich beim Lesen eines Online-Artikels aneignet, eher

Anzeige

Fieberbläschen?

Aviral® Crème
Wirkt gezielt
bei Fieberbläschen

Gratis in Ihrer Apotheke
und Drogerie:
Aviral® Schutzdose



Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.
Mepha Pharma AG

Die mit dem Regenbogen

mepha

die Struktur und die Funktion des Gehirns. Unbenutzte Bereiche bilden sich dagegen zurück.

Die Hirnforschung verwendet den Begriff «Neuroplastizität», um zu versinnbildlichen, dass das Gehirn kein starres System ist, sondern sich durch neue Reize ständig wandelt. Entwicklungsbiologisch betrachtet, dienen die Veränderungen immer dazu, das Überleben zu gewährleisten. Hierzu gehört heute, dass man sich in der digitalen Welt zurechtfindet, ihre Vor- und Nachteile kennt.

Können Schüler zuverlässige von unzuverlässigen Quellen trennen? Ziemlich gut sogar, sagt die JIM-Studie 2011 über den Medienumgang Jugendlicher. So halten nur 14 Prozent der 12- bis 19-Jährigen das Internet für das glaubwürdigste Medium, 29 Prozent das Fernsehen und 40 Prozent die Tageszeitung.

Informationsfülle – Vorteil und Nachteil

In der Praxis ist es so, dass Schüler für Referate und Abschlussarbeiten immer häufiger Online-Quellen heranziehen. Dafür brauchen sie Werkzeuge, um sie bewerten zu können – und um sich nicht in unzähligen Ablenkungen zu verlieren. Denn die Zeit, die man durch schnellere Suche nach Informationen spart, vergeudet man wiederum in der glitzernden Welt der Online-Zerstreuung – die digitale Reizüberflutung als idealer Nährboden für Unkonzentriertheit und Sprunghaftigkeit! Die Informationsfülle ist der grösste Vorteil, aber auch der grösste Nachteil des Internets. Von Schülern wird als mündigen Online-Lesern eine Kompetenz erwartet, die nicht leicht zu erwerben ist: Urteilsfähigkeit.

Wie Aschenputtel im Märchen müssen sie entscheiden, welche Informationen ins Töpfchen und welche ins Kröpfchen kommen, ob das Video Tatsache oder Guerilla-Marketing ist, wie seriös die Quellen sind, die der Verfasser des Online-Artikels benutzt hat, und

ob der Text Fehler enthält. Während in altmodischen Bibliotheken bereits eine fundierte Vorauswahl getroffen wurde, nur empfehlenswerte Werke in den Regalen stehen und man einfach losstudieren kann (natürlich nicht, ohne seinen gesunden Menschenverstand einzuschalten), muss man im Internet einen Schritt zurückgehen und erst einmal Quellen bewerten. Das bedeutet: sorgfältig auswählen und die enthaltenen Fakten doppelchecken.

Ältere Medien werden von neuen abgelöst

«Es gibt eine Menge Müll im Web – mehr als in gedruckten Büchern, vielleicht weil deren Herstellungskosten höher sind (und leider gibt es auch dort viel Müll)», sagt der britische Evolutionsbiologe Richard Dawkins. «Aber wenn ein Bericht auf einer Web-Seite

Kinder, die zehn Jahre «n. I.» (nach Einführung des Internets) geboren wurden, müssen lernen, offline zu gehen.

unplausibel klingt (oder zu plausibel, um wahr zu sein), kann man das schnell auf mehreren anderen Seiten überprüfen.» Schulen verwenden nicht erst seit dem Plagiatsskandal um Karl-Theodor zu Guttenberg viele Stunden darauf, Schülern das korrekte Recherchieren im Internet beizubringen.

Bücherwurm, Fernsehdauerglotzer, Computer-Nerd – es ist wie bei allen Medien vorher: Zu viel von einer Sorte ist immer schlecht. Jedes Medium hat seine spezielle Aufgabe. «Mails sind wunderbar samt den beigefügten Fotos, Videos, Links. Nur Briefe waren sie noch nie», schreibt Uwe Jean Heuser. Es ist ganz normal, dass ältere Medien verdrängt werden. Doch Kinder, die zehn Jahre «n. I.» (also nach Einführung des Internets) gebo-

ren wurden, müssen lernen, was es bedeutet, offline zu gehen.

Ihre Eltern wissen noch, wie es ist, den Weg mit einer Landkarte finden zu müssen, einen Aufsatz mit der Schreibmaschine zu schreiben oder den Stoff für das nächste Referat in der Bibliothek zu recherchieren. Sie sollten ihren Kindern die Ruhe und Gelassenheit vermitteln, die man empfindet, wenn man ein schön bebildertes Sachbuch liest oder einem Hörbuch lauscht.

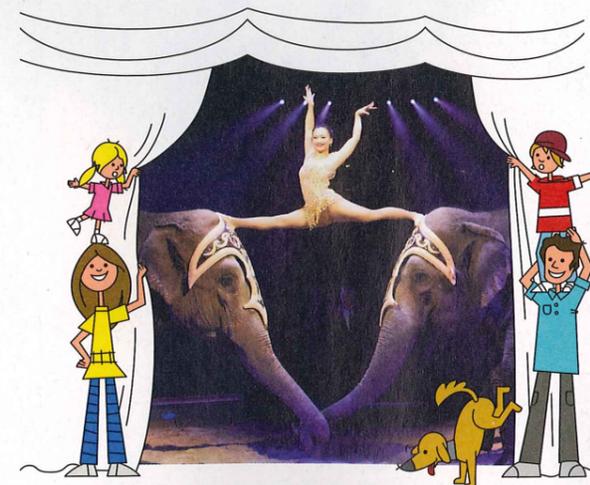
Die englische Historikerin Noga Arikha musste das auch erst wieder lernen: «Was mich angeht, so lerne ich, für das Bedürfnis, langsamer zu werden und abzuschalten,

Raum zu schaffen, ohne meine Abhängigkeit von Google, E-Mail und der Schnelligkeit aufzugeben», sagt sie. «Ich hatte Glück genug, von anderswoher zu kommen, aus einer Zeit, als Informationen noch nicht digitalisiert waren. Und dies ermöglicht es mir vielleicht, das Internet mit einem gewissen Mass an Weisheit zu nutzen.»

FOCUS SCHULE

Dieser Beitrag ist in «Focus Schule» erschienen. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages. Um Zwischentitel und Quotes ergänzt von der Redaktion Fritz+Fränzi.

famigros.
Mehr für die Familie.



Hereinspaziert:
30'000
KNIE-Tickets
zu gewinnen!

Jetzt Mitglied werden und mit der ganzen Familie in den Circus Knie.*
www.famigros.ch/zirkus

*FAMIGROS VERLOST BIS AM 1. APRIL 2013 UNTER SEINEN MITGLIEDERN 30'000 CIRCUS-KNIE-TICKETS FÜR INSGESAMT 14 SONDERVORSTELLUNGEN SCHWEIZWEIT. Einfach unter www.famigros.ch anmelden bzw. einloggen und mit ein wenig Glück gewinnen. Detaillierte Club- und Teilnahmebedingungen sowie die Daten der Famigros-Circus-Knie-Tournee finden Sie unter www.famigros.ch/zirkus

MIGROS
Ein M besser.